

Vorwort

In unserer, der Zukunft zugewandten Welt, gibt es viele, welche die Geschichte als einen Zeitvertreib betrachten, der ein wenig überholt ist. Auch die Kirchengeschichte entgeht dieser abschätzigen Beurteilung nicht, umso mehr, als sie in den Augen der Geistlichen, die in der seelsorglichen Tätigkeit engagiert sind, sehr leicht als ein Luxus für Intellektuelle erscheint. Dennoch hat sie – und zwar mehr denn je – ihren Platz im Rahmen einer theologischen Zeitschrift, die aus den Perspektiven des zweiten Vatikanums gestaltet ist: Anpassung an die seelsorgerlichen Erfordernisse des heutigen Tages, ausgehend von einer Rückkehr zu den Quellen, getragen von ökumenischem Geist. Unbestreitbar hat sich die Kirche, so lange sie besteht, ständig darum bemüht, sich den Kulturen und Zivilisationen, in denen sie sich im Lauf der Zeit inkarniert hat, anzupassen; immer hat sie sich, gemäß ihrer Art im Konkreten zu leben und die Botschaft der Offenbarung in einer dem Verstand zugänglichen Art und Weise vorzulegen, um ein *aggiornamento* bemüht, wie es die ständig neuen Situationen unerläßlich machten, wenn sie eine Verkalkung vermeiden wollte. Es ist daher wichtig, sich darüber Rechenschaft zu geben, weshalb und wie in ganz bestimmten Fällen verschiedene dieser Versuche und Bemühungen erfolgreich verlaufen sind, und weshalb andere erfolglos blieben oder gar, wie die Reform des 16. Jahrhunderts, in einer Katastrophe endeten. Ein weiteres ist wichtig: wenn man will, daß die Rückkehr zu den Quel-

len, von der man sich ein neues Licht für die heutigen Forschungen verspricht, in authentischer Form erfolgt, so muß man diese Quellen, die patristischen, konziliaren oder liturgischen, in ihren echten zeitlichen Zusammenhang stellen, aus dem allein ihr wahrer Sinn zu erkennen und ihre tatsächliche Bedeutung zu ermessen ist. Und schließlich darf man eins nicht vergessen: daß die Kirche, deren Struktur im Mittelpunkt der gegenwärtigen theologischen Diskussionen sowie des heutigen ökumenischen Dialogs steht, selbst eine historische Wirklichkeit ist, in die Geschichte einbezogen, und daß, wie noch vor kurzem P. Congar schrieb: «erst im Anschluß an ein historisches Studium der Situationen, der Lehren und der Handlungsweisen, die bei den anderen und bei uns zur Gewohnheit geworden sind, viele Mängel unserer konkreten Ekklesiologie bemerkt und überwunden und viele heute noch vorhandenen Hindernisse genommen werden». Das Heft dieser Zeitschrift, das der Kirchengeschichte gewidmet ist, möchte den Theologen, die ihrerseits den Seelsorgern und Ökumenikern ihre Anregungen zu vermitteln haben, einige besonders aktuelle Elemente vorlegen, die ihnen in wirksamer Weise bei dieser Arbeit der Gegenüberstellung der empfangenen Ideen mit dem vielhundertjährigen Leben der Kirche helfen können.

ROGER AUBERT, LÖWEN BELGIEN

ANTON WEILER, NIJMEGEN HOLLAND